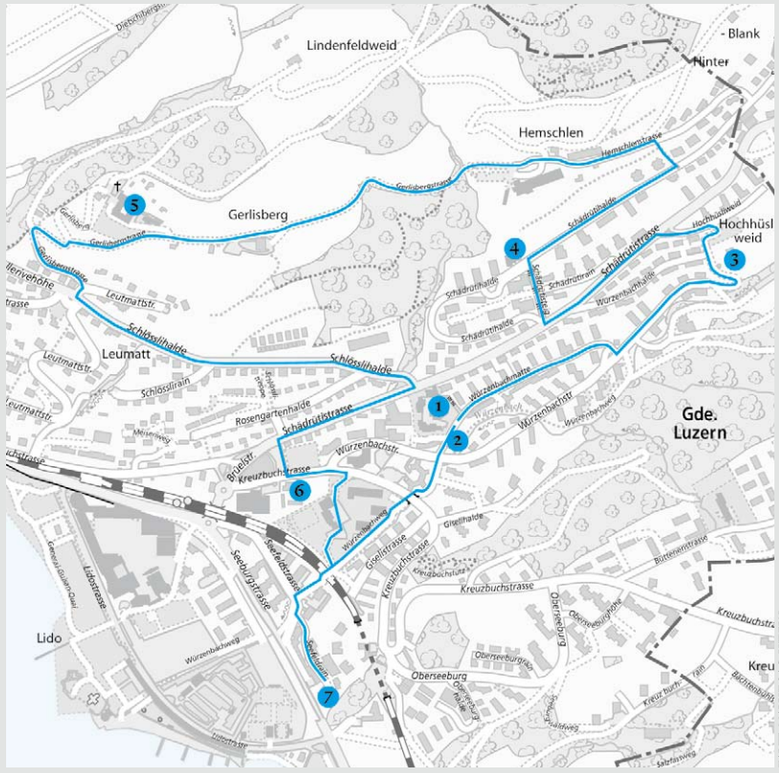


KARTE: MAPPULS AG, LUZERN

1 KIRCHE ST. JOHANNES
Siehe auch «Architektur und Städtebau»
2 REFORMIERTES KIRCHENGEMEINDEHAUS
3 ROBINSON SPIELPLATZ HOCHÜSLIWEID
Siehe auch «Quartiergespräch»
4 SCHÖNSTATTKAPELLE
5 KLOSTER GERLISBERG
6 ROMEROHAUS
7 HAUS MARIA RITA

WIE AUS EINER AUSSENSTATION EINE SELBSTÄNDIGE PFARREI WIRD

von Regina Osterwalder

Der «Streifzug Pfarrei» beginnt beim Pfarreizentrum St. Johannes und endet auch wieder dort. Im Pfarreizentrum gehen die Menschen ein und aus, feiern Hochzeiten, halten ihre Vereinsanlässe ab. Hier wird gespielt, gebastelt, gekocht, gelacht, gelernt, gegessen, gefeiert, diskutiert und abgestimmt. Als das Verkehrshaus noch nicht stand, es noch die Trambahn gab und erstmals Autobusse nach Meggen fuhren, da gab es die Pfarrei St. Johannes noch nicht. Erst 1970 wurde die Kirche St. Johannes eingeweiht und gleichzeitig die Pfarrei St. Johannes als achte Pfarrei der Stadt Luzern errichtet. Aber davon später. Bevor wir unseren Streifzug starten, werfen wir einen Blick auf die Geschichte der Pfarrei St. Johannes.

VON DER HOTELKAPELLE ZUR NOTKAPELLE

Die Geschichte der katholischen Seelsorge im Gebiet Seeburg-Würzenbach beginnt im Jahre 1584, als Hieronymus von Hertenstein den Hof Oberseeburg (später Jesuitenhof) kaufte und darauf eine Kapelle errichtete. Im Jahre 1624 schenkte Hans Ludwig Pfyffer seine Besitzungen auf Oberseeburg den Jesuiten, welche 1729 neue Gebäude und eine neue Kapelle erstellten. Die Liegenschaft wechselte während der nächsten zweihundert Jahre mehrmals den Besitzer bis sie schliesslich in den Besitz des «Polytechnic Club» überging.[1]

Zuständig für das Gebiet Seeburg-Würzenbach war die Pfarrei St. Leodegar. Aus dem Jahre 1940 gibt es ein Verzeichnis, das etwa dreissig katholische Familien und einige Einzelpersonen im Gebiet Seeburg-Würzenbach aufführt. Der damalige Pfarrer der Pfarrei St. Leodegar im Hof, Pfarrer J. A. Beck, kam dem mehrfach geäusserten Wunsch der hier ansässigen Bewohner/innen nach, während der Wintermonate den Gottesdienst im Gebiet Seeburg-Würzenbach abzuhalten. Deshalb stellte er an die Verwaltung der «Polytechnic Association» das Gesuch, im Gartensaal des «Polytechnic» Seeburg ein Gottesdienstlokal einrichten zu dürfen. Dieser Raum wurde von November 1940 bis nach dem Weltkrieg für die Gottesdienste genutzt, ab 1941 auch in den Sommermonaten. Nach Kriegsende musste das Lokal wieder geräumt werden.

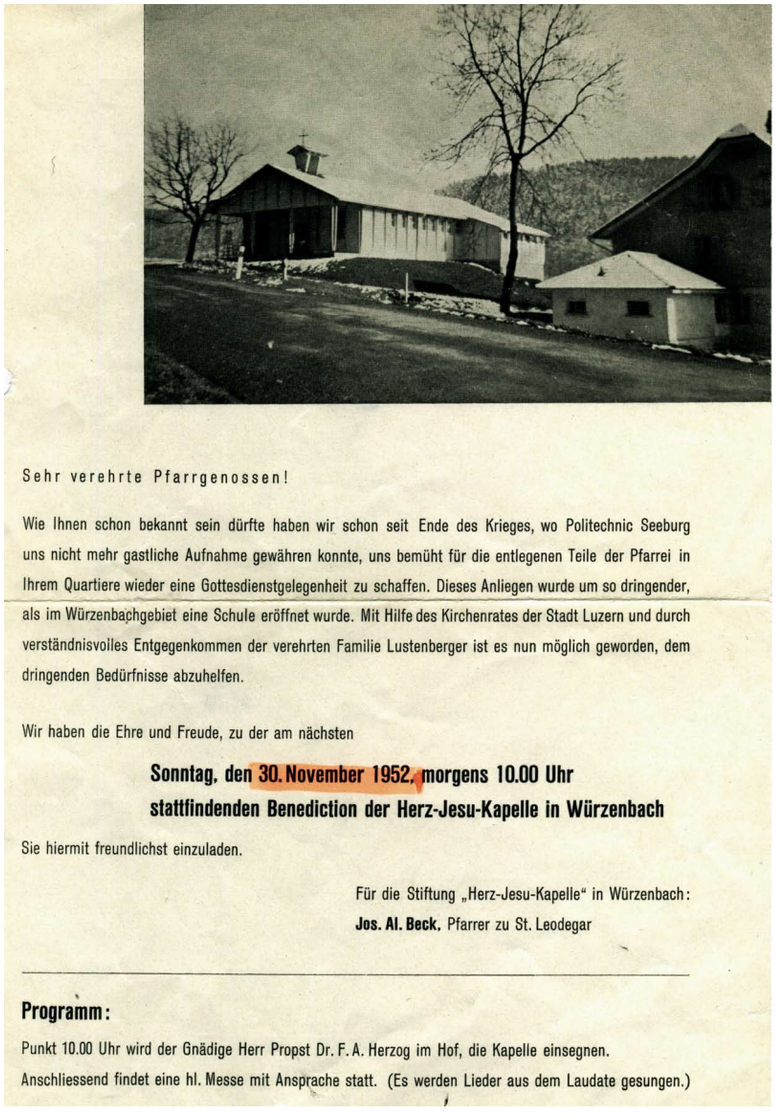
DAS PFARR-REKTORAT WÜRZENBACH WIRD ERRICHTET

Weil das Quartier immer mehr wuchs, eine Schule eröffnet wurde und die Bevölkerung daran gewohnt war, den Gottesdienst im Quartier zu besuchen, wurde nach einer anderen Möglichkeit gesucht. Die Gebrüder J. und A. Lustenberger boten dem Pfarramt Hof ein Stück Vorderwürzenbach-Land günstig zum Kaufe an.[2] So baute man dort die

1 Vgl. Bericht und Antrag des Kirchenrates betreffend Erstellung eines kirchlichen Zentrums für die Pfarrei St. Johannes, Würzenbach, Luzern, Pfarreiarchiv.
2 Vgl. Bericht und Antrag des Kirchenrates betreffend Erstellung eines kirchlichen Zentrums für die Pfarrei St. Johannes, Würzenbach, Luzern, Pfarreiarchiv.

Seeburg Hotelkapelle, 1939.

Würzenbach Notkapelle.



Sehr verehrte Pfarrgenossen!

Wie Ihnen schon bekannt sein dürfte haben wir schon seit Ende des Krieges, wo Politechnic Seeburg uns nicht mehr gastliche Aufnahme gewähren konnte, uns bemüht für die entlegenen Teile der Pfarrei in Ihrem Quartiere wieder eine Gottesdienstgelegenheit zu schaffen. Dieses Anliegen wurde um so dringender, als im Würzenbachgebiet eine Schule eröffnet wurde. Mit Hilfe des Kirchenrates der Stadt Luzern und durch verständnisvolles Entgegenkommen der verehrten Familie Lustenberger ist es nun möglich geworden, dem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen.

Wir haben die Ehre und Freude, zu der am nächsten

Sonntag, den 30. November 1952, morgens 10.00 Uhr
stattfindenden Benediction der Herz-Jesu-Kapelle in Würzenbach

Sie hiermit freundlichst einzuladen.

Für die Stiftung „Herz-Jesu-Kapelle" in Würzenbach:
Jos. Al. Beck, Pfarrer zu St. Leodegar

Programm:

Punkt 10.00 Uhr wird der Gnädige Herr Propst Dr. F. A. Herzog im Hof, die Kapelle einsegnen.
Anschliessend findet eine hl. Messe mit Ansprache statt. (Es werden Lieder aus dem Laudate gesungen.)

Würzenbach Notkapelle an der Schädrütistrasse; erstellt 1952, 1968 abgebaut und nach Hallau versetzt.

Herz-Jesu-Kapelle, die am 30. November 1952 von Stiftsprobst F. A. Herzog eingeweiht wurde. Sie diente 15 Jahre als Gottesdienstraum und Versammlungslokal. Während dieser Zeit betreuten weiterhin die Pfarreigeistlichen von St. Leodegar das Gebiet und hielten in der Notkapelle regelmässig Gottesdienste. Zu diesen Geistlichen gehörte von 1957 bis 1959 auch Prof. Dr. Hans Küng. In diesen zwei Jahren predigte er laut Zeitzeug/innen auch in der Notkapelle. Einer seiner Mitvikare war Franz Xaver Schwander, der ab dem 1. Juli 1961 Pfarr-Rektor des neu errichteten Pfarr-Rektorats Würzenbach wurde. Von seinen Mitvikaren schreibt Küng in seinen Erinnerungen «Mit den beiden Mitvikaren, Anton Studer und Franz Xaver Schwander, habe ich ebenfalls Glück: Kirchlich-theologisch auf derselben Linie, haben wir immer wieder Diskussionen und kaum ernsthaften Streit.»[3] Am 31. März 1959 endete Küngs praktische Seelsorgetätigkeit.

MENSCHEN WERDEN AKTIV – VEREINE ENTSTEHEN

Im Jahre 1961 beschloss die Pfarrkonferenz der Stadt Luzern, die Kirche und die Pfarrei, die für das Bellerive-, Würzenbach- und Seeburgquartier errichtet werden sollte, unter das Patronat des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes zu stellen.[4] Der neu ernannte Pfarr-Rektor F. X. Schwander zog darum anfangs September 1961 an die Würzenbachmatte 5. Das Gebiet zählte damals rund 1000 Katholik/innen. Wer Pfarrei sagt, denkt an Menschen, die nicht nur zum Gottesdienst zusammenkommen, sondern sich in verschiedenen Gruppierungen und Vereinen treffen und das Pfarrei- und Quartierleben prägen. In der im Jahre 1961 gegründeten Jungwacht und im seit 1963 bestehenden Blauring wurde Buben bzw. Mädchen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung mit einem vielseitigen Angebot an Aktivitäten geboten. So schnupperte man im Sommerlager die frische Bündnerluft oder fuhr am Pfingstmontag nach Küssnacht und wanderte auf die Seebodenalp. Für das Billett nach Küssnacht bezahlten die «Ringmädchen» damals Fr. 1.50.[5]

Ende 1962 rief der damalige Organist eine Choralscola ins Leben, die mit ihren Gesängen die Gottesdienste in der Holzkapelle mitgestaltete. 1962 warb der Pfarr-Rektor in der «Quartier Post» für den ersten Pfarreiabend, der am 11. Februar im Verkehrshaus mit Kabarett, musikalischen und gesanglichen Darbietungen und mit Unterhaltung und Tanz viele Leute im Quartier aus den Stuben lockte. Am 21. Februar 1963 gründeten zweiundzwanzig junge Männer zusammen mit F. X. Schwander die Jungmannschaft St. Johannes, aus der 1976 die noch heute bestehende Jugendgruppe St. Johannes wurde.

1965 wurde die Pfadiabteilung aus der Taufe gehoben. Schon einige Jahre davor, noch eingebettet in die Mutterabteilung St. Leodegar, hatten einige Fähnli (Marder, Dachs) im Würzenbachquartier ihre Übungen durchgeführt. Sie bildeten seit 1960 innerhalb der Abteilung St. Leodegar einen eigenen Stamm (Nünegg). Auch in der Pfadi lernen die Kinder in kleinen Gruppen die Natur als Lebensraum zu entdecken und zu erforschen.

3 Küng, Hans, Erkämpfte Freiheit, Erinnerungen, München 2004, 221.
4 Pfarreiblatt St. Leodegar, Nr. 16/1961, 359.
5 Vgl. Gong Nr. 6, Mai 1964.

FOTO ALBUM FAMILIE DAHINDEN

M. STEFFEN

Jungwachtlager in Bosco Gurin, 1963
Blauring Lager im Jura, 2005.

Männer, die zur Zeit von F.X. Schwander Jungwacht-Leiter gewesen waren und ihn zum Präses hatten, erzählen immer wieder folgende Geschichte: In den Jungwachtlagern unternahm der Präses Wandertouren mit den Leitern. Wurde der Gipfel von 3000 m Höhe erreicht, durften die Leiter ihren Präses duzen. Nun gab es in einem Jahr Touren, die nie die 3000 m Höhe erreichten, sondern immer knapp darunter endeten. Der Präses sagte dann an jenem Tag zu den Leitern: «Heute gebe ich Mengenrabatt». Obwohl die obligate Höhe nicht erreicht war, durften die Leiter ihren geschätzten Präses an diesem Tag duzen.

An der Gründungsversammlung der «Frauen- und Müttergemeinschaft St. Johannes» vom 14. Februar 1967 wurden auch die elf Mitglieder des Vorstandes gewählt. Mit Ausflügen, Bastelkursen oder Vorträgen wurde und wird bis heute den Frauen ein attraktives Programm geboten. Ein Jahr später wurde die Gründung eines Pfarreirates ins Auge gefasst.

EIN EIGENES ZENTRUM MIT KIRCHE

Das Würzenbachquartier mit seinen beinah viertausend Katholik/innen entwickelte sich weiter, die Kapelle mit den ca. 230 Sitzplätzen genügte nicht mehr. Allerdings hatte die Kirchgemeinde in weiser Voraussicht 1953 von den Gebrüdern Lustenberger beim Standort der Not-Kapelle Bauland für die Errichtung eines Pfarreizentrums mit Kirche erworben.

Die Pfarrkonferenz vom 27. Mai 1963 wusste um die Dringlichkeit eines Seelsorge-Zentrums für die Quartiere Bellerive, Würzenbach und Seeburg. Im Oktober des Folgejahres wurde ein Projektwettbewerb ausgeschrieben. Von den vierzig eingereichten Projekten kamen fünf in die engere Wahl und erhielten den Auftrag zur weiteren Bearbeitung. Am 21. Dezember 1965 beschloss der Kirchenrat, das Projekt «Silence» von Walter M. Förderer zur Ausführung zu empfehlen. Der Grosse Kirchenrat genehmigte dieses Projekt am 11. Juli 1967. Nun musste es aber noch vom Stimmvolk gutgeheissen werden. Um die Bevölkerung über das Bauvorhaben zu orientieren, veranstaltete die Katholische Kirchgemeinde im September einen Orientierungsabend im Verkehrshaus. An diesem wurden auch kritische Stimmen laut, was die Höhe der Baukosten und das «übersetzte Raumprogramm» im Pfarrhaus anbelangte. «Braucht das Pfarrhaus neben einem Duschraum wirklich drei Badezimmer?» wurde von der Opposition u.a. gefragt.[6] Sie empfahl, an der Abstimmung vom 23./24. September 1967 den Stimmzettel leer einzulegen. Bei einer Stimmbeteiligung von 24.9 % ergab die Urnenabstimmung mit 1595 Ja, 1446 Nein und 387 Leer-Stimmen eine knappe Zustimmung. Nach der Abstimmung reduzierte der Kirchenrat das Raumprogramm. Damit konnten rund Fr. 70 000.– eingespart werden.

Mit den beiden Kirchenbau-Bazaren «Chatzestrecker-Chilbi»[7] (9.–13. November 1962) und «Chäferfäscht» (10.–13. November 1967), privaten Spenden und Kirchenopfern trug die Bevölkerung an den Bau und die Ausstattung des Pfarreizentrums den stolzen Betrag von Fr. 300 000.– bei.

BAUARBEITEN UND GLOCKENWEIHE

Nach dem Abbruch der Notkapelle im Februar 1968 begannen die Aushub- und Fundationsarbeiten für das neue Kirchenzentrum. Während dieser Zeit bis zur Fertigstellung des Pfarreiheimes feierte man den Gottesdienst im Singsaal des Würzenbach-Schulhauses.

Nachdem am 27. Oktober 1968 der Grundstein zur neuen Kirche gelegt und im Dezember 1969 das Pfarrhaus und das Pfarreiheim bezugs- und betriebsbereit waren, weihte Domherr Dr. Joseph Bühlmann, Pfarrer der Mutterpfarrei St. Leodegar, am 28. Mai 1970 die St.-Johannes-Glocke. Deren künstlerische Gestaltung stammt von Bildhauer Rolf Brem und stellt den Evangelisten Johannes dar.

6 Vgl. Flugblatt, Pfarreiarchiv.
7 Vgl. Urkunde zur Grundsteinlegung der Apostel-Johannes-Kirche in Luzern-Würzenbach, Pfarreiarchiv.

E. DAHINDEN

PFARREI ARCHIV

Glockenweihe am 28. Mai 1970 und Einweihung der Kirche St. Johannes am 25. Oktober 1970 durch Bischof Dr. Anton Hänggi mit Einsetzung von F. X. Schwander als erster Pfarrer der neu errichteten Pfarrei.

DER GROSSE TAG – KIRCHWEIHE UND EINSETZUNG DES ERSTEN PFARRERS

Der grosse Tag rückte immer näher. Am 25. Oktober 1970 war es dann soweit. Die neue Kirche wurde durch Bischof Dr. Anton Hänggi geweiht und die Pfarrei St. Johannes offiziell als achte Pfarrei der Stadt Luzern errichtet. Als erster Pfarrer wurde F. X. Schwander eingesetzt. Nach dem Gottesdienst spielte die Clairongarde der Jungwacht Luzern. Die Teilnehmenden erlebten einen feierlichen und eindrucksvollen Tag.[8] Neben vielen Verdankungen wurde auch das von J. Garovi komponierte und von Fritz Ineichen gedichtete «Würzenbach-Lied» dargeboten. Aber wo verliefen die Grenzen der neuen Pfarrei? «Im Nordwesten gegenüber der Pfarrei St. Leodegar durch das Trasse der Dietschibergbahn und deren geradlinige Verlängerung bis zur Stadtgrenze im Norden. Im Süden – nach dem Hause Haldenstrasse 40 – durch das Seeufer bis zur Stadtgrenze bei der Wartenfluh. Im Osten durch die Grenze der Kirchgemeinde Meggen und im Nordosten durch die Grenze der Gemeinde Adligenswil.»[9]

Nachdem 1972 die Singgemeinschaft St. Johannes gegründet worden war, glückte sechs Jahre später auch der Start eines Jugendchores St. Johannes. Dessen Leiterin konnte im April mit rund 40 Kindern die erste Probe leiten. Weil im Kredit für das kirchliche Zentrum der Pfarrei St. Johannes keine Orgel vorgesehen war, musste die Pfarrei einige Jahre nur mit einem «kleinen Örgeli» vorlieb nehmen. Gross war darum die Freude, als im Januar 1980 innerhalb eines Festgottesdienstes die von der Firma Goll AG geschaffene Orgel eingeweiht wurde.

Auf März 1984 trat Pfarrer Franz Xaver Schwander aus gesundheitlichen Gründen zurück. Still verabschiedete er sich Ende März während des Gottesdienstes. Sein Weggang fiel vor allem den Leiterinnen und Leitern der Jugendorganisationen nicht leicht, war doch «Schwadi», wie er von ihnen genannt wurde, eine wichtige Stütze in ihrem Leiter/innensein.

Seit der Gründung des Pfarr-Rektorates war auch die Sozialarbeit ein wichtiger Bestandteil der Pastoral. Sie wurde im Laufe der Jahre aufgestockt. Heute ist der Sozialdienst St. Johannes ein klarer und eigenständiger Bereich der Pfarreipastoral.

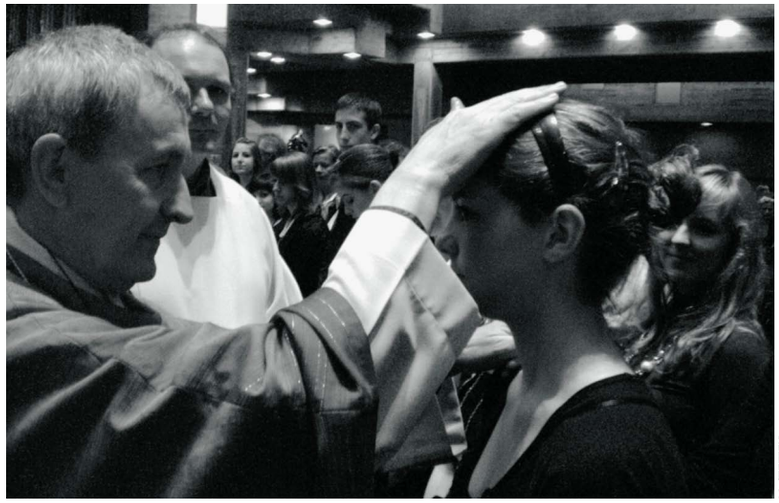
VON DER ZENTRUMSSEELSORGE ZUR QUARTIERSEELSORGE

Bis zur Amtseinsetzung des neuen Pfarrers übernahm Pfarrverweser Alois Schibli die seelsorgerischen Aufgaben in der Pfarrei. Im November 1984 kam mit dem neuen Pfarrer Toni Schmid ein neues Pastoralkonzept zum Tragen. Die Mitarbeitenden wohnten in den Quartieren. «Quartierseelsorge» hiess das neue Konzept.

VOM PFARRER ZUM GEMEINDELEITER

Nach zehnjähriger Tätigkeit demissionierte Pfarrer Toni Schmid. Die Bevölkerung gönnte ihm die Pensionierung und einen weiteren Einsatz in seinem geliebten Kolumbien von Herzen, nahm aber doch mit einem weinenden Auge Abschied von ihm.

8 Pfarreiblatt St. Leodegar, Nr. 20, 1970, Pfarrarchiv.
9 Pfarreiblatt St. Leodegar im Hof und St. Johannes in Würzenbach, Nr. 20, 1970, 6.



M. STEFFEN

Als erste Pfarrei im Bistum Basel erhöhte die Pfarrei St. Johannes das Firmalter auf 18 Jahre. Im Jahre 1993 wurde die erste Firmung mit 18 Jährigen gefeiert. Hier ein Ausschnitt aus dem Firmgottesdienst vom 6. Mai 2007.

Die Nachfolge konnte in relativ kurzer Zeit geregelt werden. Als eine der ersten Pfarreien der Stadt Luzern hiess St. Johannes im August 1995 einen neuen Gemeindeleiter, Paul Vettiger, willkommen. Ihm war es wichtig, auch über den Gartenzaun der Pfarrei zu blicken. Zusammen mit der Arbeitsgruppe Kommunikation setzte er sich für ein gesamtstädtisches Pfarreiblatt ein, das am 6. Januar 2005 zum ersten Mal erschien. Elf Jahre lang leitete er zusammen mit dem Pfarreiteam die Pfarrei, die nun 6000 Katholikinnen und Katholiken zählte. Im Jahre 2006 wurde er pensioniert. Heute hat die Pfarrei St. Johannes den jüngsten Gemeindeleiter der Stadt, Alois Metz. Mit dem Slogan «Ich bin dann mal da» stellte er sich im August 2006 den Pfarreiangehörigen vor.

INNOVATIVE PROJEKTE

Auf Initiative von Mitarbeitenden, Pfarreiangehörigen und Vereinen wurden immer wieder neue Projekte initiiert, z. B. der Dienstag- und Mittwoch-Mittagstisch, das Afrika-Fest, das Dreikönigsessen, an dem das Pfarreiteam die Freiwilligen zum Dank für ihr Engagement bedient. Nicht zu vergessen die Herbstprojektwoche oder die Abendtische auf Hochhüsliweid. Jedes Jahr freuen sich die Kinder mit ihren Familien auf das Samichlaus-Trychle im Büttenenquartier. Auch die Veranstaltungsreihe zu Tod und Trauer oder die Glücks-Performance «Wie im Himmel» waren grosse Publikumsmagnete. Seit der Gründung der udh- Gruppe (um-denken-handeln) im Jahre 1989 besteht eine Partnerschaft zum Stadtquartier «German Pomares» in Masaya, Nicaragua. Dort konnten aufgrund der pfarreilichen Unterstützung Wasserleitungen, Gemeinschaftsräume oder Hüttendächer erstellt werden. Der Erlös des Reis-Essens am Palmsonntag kommt ebenfalls diesem Projekt zugute. In der Adventszeit luden die Adventsfenster zu Begegnungen im Quartier ein. Das Abendgebet im Geiste Taizés vermag ein kleines Grüppchen zusammenzubringen. Der Chor «Living Gospel» entstand. Für die Kleinen werden «Kinderfeiern spezial» organisiert. In Familiengottesdiensten spielen Band und «Chenderchor Musigtraum» moderne und ansprechende Lieder. Die weltlichen und kirchlichen Konzerte des Johanneschors stossen immer wieder auf grosse Begeisterung. Die Pfar-

PFARREI ARCHIV

M. STEFFEN

Bettag 1985 und Fronleichnamsgottesdienst mit den Erstkommunionkindern auf Hochhüsliweid am 26. Mai 2005

rei führte als erste Pfarrei des Bistums Basel die «Firmung ab 18» ein: Der damalige Pfarreirat, das Pfarreiteam und andere Freiwillige haben mitgeholfen, dass im Juni 1993 zum ersten Mal die Firmung mit 18-Jährigen gefeiert werden konnte.

HOCHHÜSLIWEID – EIN ROBINSONSPIELPLATZ ENTSTEHT

So starten wir nun, bestens vertraut mit der Geschichte der Pfarrei, unseren Streifzug und verlassen das Pfarreiheim in Richtung Schulhausplatz, steigen die Treppe hinunter in die Würzenbachmatte. Dort steht rechts das reformierte Kirchgemeindehaus. Hier noch ein Wort zur Ökumene. Ein gutes Einvernehmen mit der reformierten Geschwisterkirche wird seit Jahrzehnten durch die ökumenische Gastfreundschaft, ökumenische Abende während der Einheitswoche im Januar, durch Ökumenische Ethikhalbtage während der Fastenzeit, gemeinsame Teamsitzungen, «Liechtlifiir» und vieles mehr gepflegt. Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde gehört auch zur Trägerschaft des

Büttenentreffs, der im Juni 1988 eröffnet wurde und den Quartierbewohner/innen als Ort der Begegnung, der Bildung und der sinnvollen Freizeitgestaltung dienen soll.

Wir gehen weiter zur Hochhüsliweid. Der Spiel- und Freizeitanlage Hochhüsliweid mit dem «Verein Spielhaus Würzenbach» müsste eine eigene Geschichte gewidmet werden. So viel in Kürze: Im Jahre 1977 entstand auf dem ca. 7000 Quadratmeter grossen Gelände ein Spielplatz, der am 7. Mai 1977 eröffnet werden konnte. Über dreissig Hütten wurden dort von den Kindern gebaut und zum Beispiel auf den Namen Zoro oder Pinocchio getauft.[10] Am Anfang betreuten initiative Eltern den Spielplatz, doch bald einmal stellte der «Verein Spielhaus Würzenbach» eine ausgebildete Betreuungsperson an. In der Baracke auf dem Gelände fanden auch Klassenfeste, Quartieranlässe und Versammlungen statt, ab 1982 werden auch Theaterstücke wie «Die Welle» oder «Erste Liebe» aufgeführt. Der Erlös des Würzenbachfestes kommt jeweils dem Verein zugute. An diesem Fest engagiert sich auch das Pfarreiteam. Nach einer Statutenrevision vor drei Jahren heisst der Verein nun «Verein Hochhüsliweid Würzenbach». Die Quartierbewohner/innen können an unzähligen Aktivitäten mitmachen. Vom Pfarreiteam arbeiten zur Zeit die Sozialarbeiterin und der Mitarbeiter für soziokulturelle Animation im Vorstand mit. Ohne die vielen Freiwilligen, die unzählige Stunden mit «Frühlingsputzete», kochen, reparieren, Sitzungen, Kinderbetreuung und vielem mehr verbracht haben, würde es weder den Verein noch den Spielplatz mehr geben.

SCHÖNSTATTKAPELLE LUZERN – EIN ORT DER STILLE

Von der Hochhüsliweid marschieren wir weiter zur Schönstattkapelle. Sie ist seit über 25 Jahren ein Ort der Stille und des Gebetes. Sie steht auf dem Pfarreigebiet an der Schädrütihalde 9 zusammen mit dem «Säkularinstitut Frauen von Schönstatt»[11]. Unter einem Säkularinstitut versteht man eine neue Form religiöser Gemeinschaften, die neben den Orden in der Kirche Platz gefunden haben und ihre Berufung mitten in der Welt leben. Pater Josef Kentenich gründete diese Gemeinschaft. Die Frauen von Schönstatt feierten im Mai 2005 ihr silbernes Jubiläum hier im Quartier.

«GERLISBERG-MAUA: BITTE EINSTEIGEN!»

Von der Schönstatt spazieren wir weiter zum Kapuzinerinnenkloster St. Anna, Gerlisberg. Im Alter von 26 Jahren trat eine junge Frau aus dem Würzenbachquartier als Novizin bei den Kapuzinerinnen des Klosters Gerlisberg ein, die als Bauerntochter auf dem Jesuitenhof im Seeburgquartier aufgewachsen war. 1957 legte sie unter dem Ordensnamen Sr. Maria Immaculata die ewigen Gelübde ab. Anfang der Sechziger Jahre beschloss die Schweizerische Kapuzinerinnenföderation, eine Missionsniederlassung in Afrika zu gründen. Sr. Immaculata wurde mit der Projektleitung betraut. 1967 begann sie mit zwei anderen Schwestern mit dem Aufbau einer kontemplativen Schwesterngemeinschaft in Maua/Tansania, an den fruchtbaren Abhängen des Kilimanjaro. Ab 1970 begann die Partnerschaft der Pfarrei St. Johannes mit Maua, die sich bis heute erhalten hat. Im damaligen Pfarreiblatt wurde mit dem Titel «Gerlisberg-Maua. Bitte einsteigen!»[12] für eine Patenschaft gewor-

10 Vgl. LNN Magazin Nr. 25/142, 23.–29. Juni 1979.
11 Siehe www.schoenstatt.ch.
12 Vgl. Pfarreiblatt St. Johannes, Nr. 11, 1971.

E. DAHINDEN

Schönstattkapelle

E. DAHINDEN

Kloster Gerlisberg

ROMEROHAUS

RomeroHaus

E. DAHINDEN

Die Ritaoase beim Seeburgturm

ben. Mit dem Erlös aus einer Kilbiveranstaltung im Oktober und aus dem Pfarrei-Bazar im November konnte das Projekt bereits mit einer hübschen Summe unterstützt werden. Die Frauengemeinschaft führt zugunsten von Maua seit 1976 jedes Jahr im Oktober das bei allen beliebte Spaghetti-Essen durch. In der Zwischenzeit entstand 1980 am Stadtrand von Arusha ein zweites Kloster und 1990 in Sanya Juu ein grosser landwirtschaftlicher Betrieb, eine Katechistenschule und 2000 eine Augenklinik. Heute wird Maua von einheimischen Schwestern geleitet. Im Januar 2004 verstarb Sr. Maria Immaculata Haas, die Pionierin der Schwesterngemeinschaft von Maua und im gleichen Jahr ihre Mitschwester Sr. Maria Theresia Wiederkehr.

ROMEROHAUS: AUSBILDUNGSORT, BILDUNGSZENTRUM, SEMINARHOTEL

Vom Gerlisberg führt uns der Weg hinunter zur Migros und dann zum RomeroHaus.

Der Kontakt zwischen RomeroHaus und Pfarrei besteht, seit das Bildungshaus im Jahr 1986 eröffnet wurde. Benannt ist es nach Erzbischof Oscar Arnulfo Romero, der am 24. März 1980 in San Salvador während eines Gottesdienstes erschossen wurde. Der Mordtat ging Romeros unnachgiebiges Engagement für die Befreiung der Armen voraus. Inspiriert von Bischof Romero – «Stimme des Volkes, das keine Stimme hat» – setzt sich das RomeroHaus für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein.

In den letzten Jahren war ein Immenseer Pater priesterlicher Mitarbeiter der Pfarrei. Aufgrund des guten Kontaktes mit dem Bildungshaus

konnte die Pfarrei auch internationale Gäste begrüssen. So feierte Leonardo Boff im Jahre 1991 mit der Pfarrei den Pfingstgottesdienst. Fast zwei Jahre vorher war Erwin Kräutler, Bischof der brasilianischen Diözese Xingu am Amazonas, zu Gast. Aus dieser Begegnung entstand dann die Gruppe udh (um-denken-handeln). Zu den weiteren Gästen zählte die bekannte feministische Theologin und Poetin Dorothee Sölle und der Priester und Poet Ernesto Cardenal aus Nicaragua.

Im Jahr 2004 erhielt das RomeroHaus den Lebensraumpreis der Stiftung «Luzern – Lebensraum für die Zukunft».

LEBEN NACH DEM VORBILD DER HL. RITA: DIE RITASCHWESTERN

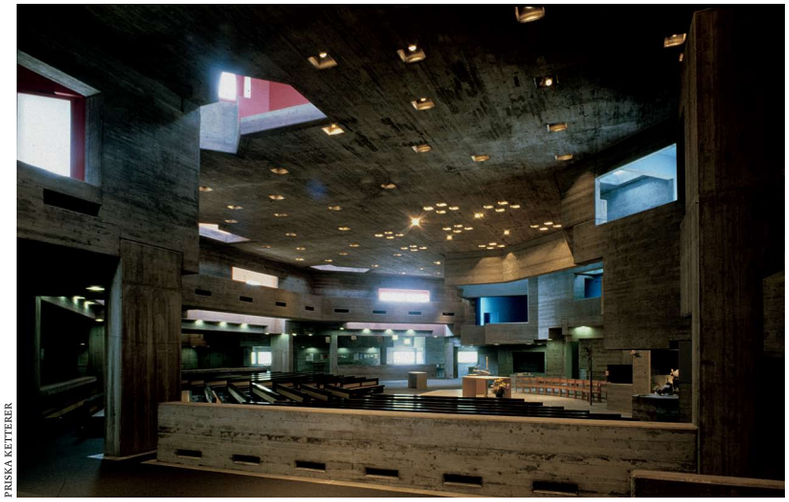
Einige Menschen lassen sich in spezieller Art und Weise auf das Abenteuer Christsein ein. Jenseits traditioneller Familien- und Wohnformen leben sie in kleineren oder grösseren Ordensgemeinschaften zusammen. In unserer Pfarrei gibt es neben den Kapuzinerinnen im Kloster Gerlisberg noch eine andere Ordensgemeinschaft – die Ritaschwestern. Sie leben nach der Ordensregel des heiligen Augustinus. Wir spazieren über den Schulhausplatz und dem Würzenbach entlang zur Seefeldstrasse 35. Hier leben seit 1965 die Ritaschwestern im Haus-Maria-Rita. Ihre Patronin ist die hl. Rita von Cascia, in Italien. Sie pflegte im 14. Jahrhundert als «Helferin in aussichtslosen Anliegen» arme und kranke Menschen.

Die Ritaschwestern helfen Familien in Not, begleiten Menschen in aussichtslosen Situationen, feiern gemeinsame Gottesdienste, gestalten religiöse Tage oder bieten Studierenden eine Möglichkeit zum Wohnen. Fünf Jahre lang wohnten im Haus-Maria-Rita auch Asylsuchende, vor allem Frauen mit Kindern. Jetzt leben hier vor allem Studierende, die günstigen Wohnraum benötigen. In der «Rita-Oase» beim Seeburgturm trifft man sich manchmal zu Besinnungen oder zum Picknick am Ritafest. Das Mutterhaus der Ritaschwestern steht in Würzburg.

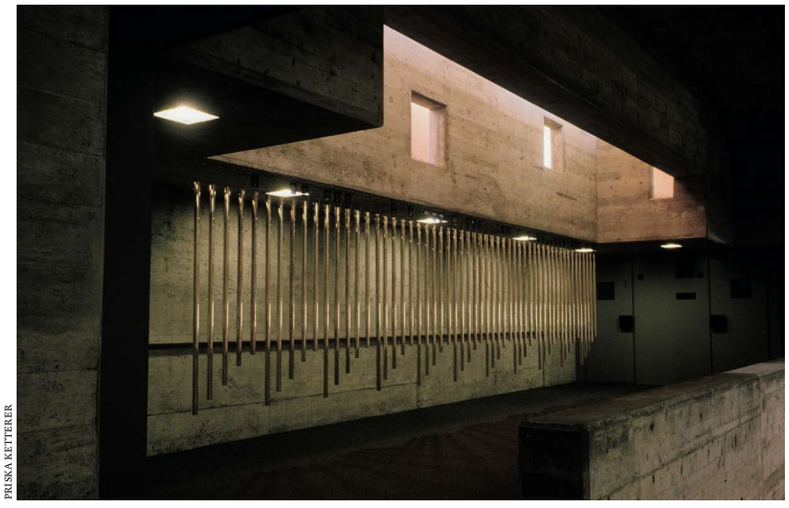
AUFGEFRISCHTER INNENRAUM – EIN FARB- UND LICHTSPIEL

Vom Haus-Maria-Rita folgen wir dem Würzenbach bis zur Post, nehmen die Treppe zum Schulhaus Schädrüti und beenden mit einem Blick ins Innere des neu aufgefrischten Kirchenraumes den Streifzug. Vielen Menschen im Quartier gefällt die aus Sichtbeton gebaute Johanneskirche nicht. Sie empfinden sie als kalt, zu grau, zu hart und fremd. Andere wiederum fühlen sich in diesem grottenähnlichen Raum geborgen.

Im Jahre 2000 war es für die Pfarrei klar: Der durch Schmutz und Alterung in die Jahre gekommene Innenraum der Kirche soll aufgefrischt und aufgehellt werden. Für die künstlerische Beratung zog man Anton Egloff, Luzern (Chorgestaltung), Monika Kiss Horvath, Zürich (Farbkonzept) und Charles Keller, St. Gallen (Beleuchtung) bei. Mit dem «Teppichsponsoring» konnte der neu ausgelegte Teppich finanziert werden. Im ersten Sektor wurden die Bänke herausgenommen. Dies gab freien Platz für das Foyer d'Accueil. Die neuen Beleuchtungskörper in der Decke, die aufgefrischten Wände, der neu gestaltete Altarraum und das neue Farbkonzept trugen dazu bei, dass die Kirchenauffrischung als Erfolg verbucht werden konnte. Am 21. Oktober 2001 weihte man die Johanneskirche wieder feierlich ein. Ein Jugendlicher meinte: «Genial! Den Architekten ist es gelungen, mit Hilfe von Licht und Farben einen



PRISKA KETTERER



PRISKA KETTERER

Neu gestalteter Innenraum der Kirche St. Johannes und die Tauferinnerungsnische mit den Klangstäben.

Raum zu kreieren, der sinnlicher nicht sein könnte.»[13] Besonders die Tauferinnerungsnische mit den Klangstäben ist ein Anziehungspunkt für Familien mit Kindern.

EINE GALERIE VON GESICHTERN

Die Pfarrei St. Johannes zeigt sich in unzähligen Gesichtern. Sie haben in den langen Jahren der Pfarrei das Gesicht gegeben, das sie heute hat. Die vielen Freiwilligen in den Vereinen und Gruppen prägten die Pfarrei mit ihrem grossen Engagement. Ihnen gilt ein grosser Applaus und ein riesiges Dankeschön. Ohne sie wäre die Pfarrei St. Johannes nicht das, was sie heute ist – eine offene und lebendige Pfarrei, in der es sich gut leben lässt.

13 Pfarreiblatt St. Johannes, Nr. 20/2001, 3.